

Das Großherzogtum Hessen und sein historischer Verein¹

Peter Engels

1. Einleitung

Wenn man das 19. Jahrhundert in Deutschland mit einem bestimmten Begriff oder einem charakteristischen Phänomen bezeichnen will, kann man es das Jahrhundert der Nationalstaatsbewegung oder Reichsgründung, das Jahrhundert der Industrialisierung, das bürgerliche Jahrhundert, aber auch als das Jahrhundert des Vereinswesens bezeichnen. Auf den letzten Begriff will ich hinaus, wobei Emanzipation des Bürgertums und Vereinswesen zwei verwandte und aufeinander bezogene Begrifflichkeiten darstellen. Die alten ständischen Korporationen, etwa Zünfte und Stände, bezogen ihre Legitimation aus der Ausübung von Zwang. Der Handwerksmeister etwa konnte sein Gewerbe in einer Stadt im Regelfall nur ausüben, wenn er Mitglied der entsprechenden Zunft war. Auch politische oder gesellschaftliche Tätigkeit, etwa in der Stadtregierung, war nur über die Zunft möglich. Der Verein hingegen war ein freiwilliger Zusammenschluß Gleichgesinnter, die die überkommenen Standesgrenzen überwandten. Clubs und Lesegesellschaften boten den Rahmen für eine neue bürgerliche Geselligkeit. „Wohltätigkeitsvereine“ organisierten in den Notjahren nach 1815 und um 1845 Hilfsprojekte und betrieben Suppenküchen. Musik- und Kunstvereine vermittelten die vordem den höheren Klassen und der Hofgesellschaft vorbehaltene Kultur breiteren Kreisen und versammelten Adel und Bürgertum unter dem Dach des Vereins.

All diese Bestrebungen wurde von der Regierung des Großherzogtums Hessen gefördert. Großherzog Ludwig I., der nach eigenem Selbstverständnis nicht als absoluter Fürst, sondern als Landesvater sein Land regierte, förderte die neue bürgerliche Bildungskultur und

1 Überarbeitete und mit Fußnoten versehene Fassung eines Vortrags, der am 6. November 2002 vor dem Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen gehalten wurde. Die Geschichte des Historischen Vereins für den Zeitraum bis etwa 1930 wurde in einer ausführlichen chronikartigen Würdigung von Karl Esselborn zum 100-jährigen Vereinsjubiläum dargestellt (s. Anm. 10). Auf diese Darstellung sind wir bis heute angewiesen, denn das Vereinsarchiv verbrannte 1944 im hessischen Staatsarchiv Darmstadt vollständig, so dass wir über Esselborns Kenntnisstand nicht wesentlich hinausgelangen können, zumal auch die Korrespondenz des Vereins mit den Ministerien und den Großherzögen zu den Kriegsverlusten zählt.

auch die Vereinsgründungen ideell - etwa durch Übernahme des Projektorats - aber auch finanziell. Kein geringerer als sein Oberbaudirektor Georg Moller errichtete 1816 in Darmstadt das Kasino, die neue Heimstatt der „Vereinigten Gesellschaft“, zu deren etwa 400 Gründungsmitgliedern neben Beamten, Militärs und Mitgliedern des Hofes auch Ratsherren, Kaufleute und Gastwirte zählten. 1821 folgte mit dem „Singverein“ der erste musikalisch tätige Verein in Darmstadt, dem in den 30er und 40er Jahren rund ein halbes Dutzend weiterer Gründungen folgten. Zu Ludewigs „Bildungsprogramm“ - wenn man es etwas verkürzt formulieren möchte - gehörte auch der Bau des Hoftheaters, dessen Kapazität von 2000 Plätzen der breiten Öffentlichkeit den Besuch von Theatervorstellungen ermöglichen sollte. Hierhin gehörten ebenso die Öffnung der großherzoglichen Sammlungen, des späteren Landesmuseums, und der Hofbibliothek für die Bevölkerung.

Diese Vereinstätigkeit wurde gefördert. Viele Mitglieder versprachen sich von einer Vereinsmitgliedschaft aber gerade die Freiheit von Zwang - im Vergleich zu den früheren Korporationen - und damit die Möglichkeit freier Meinungsäußerung. Nicht umsonst galt der Verein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Obrigkeit, die sich bekanntermaßen aufklärerisch gab, aber dennoch gerne alles wissen und überwachen wollte, als potentieller Hort von Umstürzlern. Das ambivalente Verhältnis von Hof und Regierung zum Vereinswesen setzte sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fort. Die im Grunde noch spätabolutistisch-autoritäre Staatsbürokratie zu Jahrhundertbeginn begrüßte das soziale und kulturelle Engagement der Musik- und Bildungsvereine, sie nutzte sogar das neue Phänomen „Verein“ als Instrument der Wirtschaftsförderung durch Spar- und Darlehensvereine und staatlich gelenkte bzw. geförderte Landwirtschafts- und Gewerbevereine, reagierte aber ausgesprochen allergisch auf alle Vereins- und Gruppengründungen, die den Verdacht der politischen Tätigkeit erregten oder erregen könnten.²

In den Fokus der staatlichen Überwacher gerieten vor allem die Turnvereine, die deutlich im Zusammenhang mit den aus der Begeisterung der Freiheitskriege entstandenen Burschenschaften und den „Deutschen Gesellschaften“ standen, von denen es auch eine in Gießen gab. Alle diese Gruppierungen strebten durch ihre Tätigkeit eine Ver-

2 Vgl. zum folgenden: Erich Zimmermann, Für Freiheit und Recht. Der Kampf der Darmstädter Demokraten im Vormärz (1815-1848), Darmstadt 1987, S. 190-199, 232-242; Eckhart G. Franz, Turner, Sänger und Geschichtsfreunde. Darmstädter Vereine im 19. Jahrhundert, in: Wesen und Formen der Freundschaft, Darmstadt 1981, S. 88-97; Karl Esselborn, Der Verein für Wissenschaft, Literatur und Kunst in Darmstadt (1835-1838), in: AHG N.F. 14, 1925, S. 72-92.

besserung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch politische Reformen an, etwa durch die Forderung nach Verfassungen. Das Attentat auf den Dichter und russischen Staatsrat August von Kotzebue und die daraufhin erlassenen Karlsbader Beschlüsse im Jahre 1819 gaben der Regierung die Handhabe, jegliche politische Vereinstätigkeit zu verbieten. Der politische Aufbruch im Gefolge der französischen Juli-Revolution 1830 brachte für wenige Jahre eine Lockerung dieser Verbote und der strikten Zeitungszensur. Demonstrationen wie das große „Nationalfest der Deutschen“ auf dem Hambacher Schloß und weitere politische Feste in Hessen folgten, die aber mit den Unruhen nach dem Hambacher Fest und dem Frankfurter Wachensturm erneut unterbunden wurden. Die gerade gegründete Opposition flüchtete sich aufgrund der neuen Verbotschwelle erneut in Turn- und Gesangsvereine, die von vornherein nicht so verdächtig erschienen. Seit 1833 entstanden in den hessischen Staaten überall neue Vereine, etwa der Frankfurter Turnverein 1833, die Hanauer Turngesellschaft 1837. In Darmstadt erfolgte 1843 die Gründung eines ersten Turnvereins, der jedoch bereits nach zwei Jahren wieder verboten wurde.³ Wachsende soziale Spannungen der Jahre nach 1844 führten bei Turnern und Sängern zu offener Politisierung. Als sich die Darmstädter Gesangsvereine Sängerkranz und Melomanen im Frühsommer 1846 mit anderen Vereinen zu einem „Sängerfest“ auf der Burg Frankenstein trafen, ging es dem Festpräsidenten Heinrich Felsing, der auch Vorsitzender der 1846 neu gegründeten Darmstädter Turngemeinde war, eindeutig um die politische Mobilisierung, die dann in die Ereignisse der Revolution 1848/49 mündete.

Vor dem Hintergrund der gerade geschilderten politischen Situation der Vormärzzeit ist auch die Entstehung der historischen Vereine zu sehen. Ein wichtiges Moment kommt jedoch hinzu: Eine der Wurzeln für die Gründung historischer Vereine war zweifellos die im Zeichen der Romantik neu entdeckte Liebe zur Geschichte, zu den geschichtlichen Altertümern. Viele Menschen wandten sich, von der eigenen Gegenwart und dem Scheitern der nationalstaatlichen Bestrebungen enttäuscht, der deutschen Geschichte des Altertums und vor allem des Mittelalters zu, die in einer romantisierenden Sichtweise als Zeit der Einheit des Vaterlands angesehen wurde.⁴ Man besann sich auf die

3 Vgl. Eckhart G. Franz, Frisch, fromm, fröhlich, frei... Festrede zum 150. Jubiläum der Darmstädter Turn- und Sportgemeinde 1846 e.V. am 14. Juli 1996, in: TSG 1846. Nachrichten der Darmstädter Turn- und Sportgemeinde 1846 e.V., Heft 12, 1996, S. 3 f., 14 f.

4 Vgl. Walter Heinemeyer, Die Entstehung der Geschichtsvereine im Lande Hessen, in: Helmut Roth, Egon Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst, Sigmaringen 1984, S. 18-23; Hans-Peter Lachmann, Geschichtsvereine in

eigene Vergangenheit und begann sie forschend zu ergründen. Die Initialzündung war gewissermaßen die Gründung der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ durch den Freiherrn von Stein 1819, die sich die „Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichte des Mittelalters“ zur Aufgabe gemacht hatte.⁵ Offiziell bereits 1812, aber eigentlich erst 1821 wurde der „Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ in Wiesbaden gegründet, der dazu aufrief, die Altertümer der römischen Zeit, aber auch des deutschen Mittelalters zu sammeln, „damit auch dadurch der vaterländische Sinn für das Große, Gute und Schöne geweckt und der Teutsche Nationalruhm erhöht werde.“⁶ 1819 folgten der „Thüringisch-sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums“ und der „Schlesische Altertumsverein zu Breslau“. In unserem Bereich wurden 1827 der Historische Verein der Pfalz, 1834 Geschichtsvereine in Wetzlar⁷ und Kassel⁸ sowie 1837 in Frankfurt⁹ gegründet.

2. Die Gründung des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen

Der Historische Verein für das Großherzogtum Hessen, dessen Entwicklung hauptsächlich bis zum Ersten Weltkrieg ich im folgenden beleuchten möchte,¹⁰ fügte sich in diese Gründungswelle der Ge-

Hessen, in: Bernd Heidenreich, Eckhart G. Franz (Hrsg.), Die Hessen und ihre Geschichte. Wege-Weiser durch die hessische Landes- und Regionalgeschichte, Wiesbaden 1999, S. 36-44; Vgl. auch Erich Maschke, Landesgeschichtsschreibung und historische Vereine, in: Württembergisch Franken Band 58, 1974, S. 17-34 (Festschrift für Gerd Wunder).

5 So der zweite Teil des Titels der Zeitschrift der Gesellschaft „Archiv“, heute „Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters“.

6 Die Vereinsfestschrift spricht von der Stiftung des Vereins 1812, von der tatsächlichen Konstitutierung aber erst im Dezember 1821; vgl. Wolf-Heino Struck, 175 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, in: Festschrift zur 175-Jahrfeier des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 1812-1987, Wiesbaden 1987, S. 1-7, das Zitat S. 3.

7 Der Wetzlarer Verein existierte nur bis 1852. 1904 erfolgte eine Neugründung.

8 Bericht über die Gründung in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 1, Kassel 1837, S. I-XVIII.

9 155 Jahre Frankfurter Verein für Geschichte und Landeskunde, Mitgliederverzeichnis 1992, S.4 f. 1839 erschien der erste Band des „Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst“.

10 Karl Esselborn, Hundert Jahre Historischer Verein für Hessen, in: AHG N.F. 18, 1934, S. 1-183; Friedrich Knöpp, der historische Verein 1833-1933. Betrachtungen zum hundertjährigen Jubiläum, in: Volk und Scholle Bd. 11, 1933, S. 93-107; ders., Der Historische Verein 1933-1958, in: AHG N.F. 26, 1961, S. 93-102; Eckhart G. Franz, Geschichtsverein und Geschichtsbewußtsein. Zur 150-Jahrfeier des Historischen Ver-

schichtvereine in der Vormärzzeit ein. Der Verein verdankt seine Entstehung der Initiative des Advokaten und Privatgelehrten Johann Wilhelm Christian Steiner (1785-1870), der in Gießen Rechtswissenschaft studiert hatte und in Seligenstadt, später in Klein-Krotzenburg als Anwalt tätig war. Steiner veröffentlichte seit 1820 eine Reihe von historischen Werken, 1820 eine Geschichte der Stadt und Abtei Seligenstadt, 1821-1829 ein dreibändiges Werk über die „Althertümer und Geschichte des Bachgau“ mehrere Bände mit Editionen römischer Inschriften und vieles mehr. Bereits 1830 trug er sich mit dem Gedanken, ein „Archiv für hessische Geschichte“ herauszugeben. Über seine Pläne korrespondierte Steiner seit dieser Zeit mehrfach mit dem im Darmstädter Ministerium tätigen Geheimen Staatsrat Karl Eigenbrodt (1769-1839), Präsident der 2. Kammer der Landstände und einer der Väter der ersten hessischen Verfassung von 1820, der ebenfalls sehr historisch interessiert war und eigene historische Veröffentlichungen plante. Vermutlich auf beider Initiative geht ein Aufruf Steiners vom 16. April 1832 an „Freunde und Kenner des Altertums und der Geschichte des Großherzogtums Hessen“ zurück, mit dem er zur Gründung eines historischen Vereins aufrief, der „in der Person des Großherzogs seinen Gründer finden werde“. Die Befürworter sollten ihn durch ihre Unterschrift beauftragen, den beigefügten Statutenentwurf „Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zur Allerhöchsten Genehmigung unterthänigst vorzulegen“. Dies konnte Steiner nur schreiben, wenn Ludwig II. oder zumindest das Staatsministerium von den Plänen wußte. Der Großherzog hatte Steiner gerade ein Jahr zuvor zum „Hofhistoriographen“ ernannt, ein Titel, der zwar keine Einkünfte, dafür freien Zugang zu den Beständen der Hofbibliothek und des Staatsarchivs sowie Portofreiheit für wissenschaftliche Korrespondenz einbrachte.

Bisher hatte man die Sicherung des historischen Erbes, der „Alterthümer“, im Großherzogtum Hessen der Staatsregierung überlassen, die auf Anregung des Oberbaudirektors Georg Moller bereits 1818 ein Dekret zur „Erhaltung der vorhandenen Denkmäler der Baukunst“ erließ. Dies konnte nicht verhindern, dass viele mittelalterliche Baudenkmäler in dieser Zeit abgerissen oder geplündert wurden, dass vor- und frühgeschichtliche Anlagen von Raubgräbern heimgesucht wurden. Steiner ging es in seinem Aufruf nun darum, „römische und deutsche Alterthümer in Hessen jeder Art, also schriftliche Urkunden, bildliche Darstellungen, plastische Gegenstände zu suchen, zu sammeln, zu be-

eins für Hessen 1833/1983, in: AHG N.F. 41, 1983, S. III-XIV; zur älteren Literatur zur Vereinsgeschichte s. J. R. Dieterich, Wegweiser durch das Schrifttum des Historischen Vereins für Hessen, Darmstadt 1934, S. 92 f.

schreiben und für Erhaltung der vorhandenen Denkmale Sorge zu tragen“. Der handgeschriebene Aufruf kursierte in drei bekannten Exemplaren, eines davon in Darmstadt, auf dem sich 30 Unterschriften befanden, eines in Gießen, das 9 Personen unterzeichneten. Ein drittes Exemplar sandte Steiner an Eigenbrodt, auf dem dieser selbst sowie Hans Christoph von Gagern, der Vater Heinrichs von Gagern unterzeichneten. Der äußere Ablauf der Vereinsgründung war von vielen Schwierigkeiten begleitet. An der 1. Gründungsversammlung am 1. Juni 1833 im Saal des Ludwig-Georg-Gymnasiums nahmen 35 von damals bereits 111 Mitgliedern teil, darunter 75 aus Starkenburg, 22 aus Oberhessen und nur 7 aus Rheinhessen, wo Steiners Vorhaben nicht genügend bekannt geworden war. Zum ersten provisorischen Präsidenten wurde Karl Eigenbrodt, zum ersten Sekretär Steiner selbst gewählt. Danach gab es langandauernde Diskussionen und schwierige Verhandlungen mit den Staatsbehörden, die sich vor allem um die Satzung drehten. Nachdem endlich am 5. Dezember 1834 der Großherzog die mehrfach umgearbeiteten Statuten genehmigt und das Protektorat über den Verein übernommen hatte, wählte eine 2. Gründungsversammlung am 18. Februar 1835 Eigenbrodt und Steiner erneut zum Präsidenten und Sekretär und nahm die endgültigen Statuten an. Dieser Tag galt lange als Gründungstag des Verein, weshalb die Feiern zum 25., 50. und 75. Bestehen in den Jahren 1860, 1885 und 1910 stattfanden. 1933 und 1983 feierte man dann den 1. Juni 1833 als Gründungstag. Auch 1834 wurde zeitweise als Gründungsdatum angesehen, weil die Mitgliedsausweise der Gründungsmitglieder auf dieses Jahr ausgestellt waren und die großherzogliche Bestätigung ebenfalls 1834 erfolgte.

Steiners Planungen gingen von vornherein in die Richtung, die Staatsregierung in die Vereinsgründung einzubinden. Deshalb versuchte er zum einen, jegliche politische Beeinflussung des Vereins auszuschalten. Zum anderen sollte sich die Vereinstätigkeit nur auf das Großherzogtum Hessen erstrecken. In beiden Punkten kam er der konservativen Politik des Staatsministers Du Thil entgegen. Bezeichnend für Steiners Haltung sind einige Bemerkungen zu § 1 des Satzungsentwurfs, die er im Juni 1832 an Eigenbrodt richtete: „... so ziehe ich doch die Einschränkung vor, wonach wir nur in älterer Geschichte arbeiten wollen, und Sie haben mit allen Gutgesinnten vollkommen recht, dem bösen Treiben der jetzigen Zeit dadurch ein Ziel zu setzen. Unser Verein soll sich rein erhalten. Politik kennen wir nicht. Unser Beruf ist Verbreitung des Guten.“¹¹ Wie soll man dies verstehen? War Steiner ein grenzenloser Opportunist, „beamtenhaft untertänig“, um einen von

11 Zitiert nach Esselborn (wie Anm. 10), S. 17; vgl. Franz (wie Anm. 10), S. VI f.

Helmut Seier für das kurhessische Bürgertum geprägten Begriff zu benutzen?¹² Oder hatte er Angst, seine Vereinsgründung könne durch die politischen Zeitumstände gefährdet sein? Wir befinden uns, das sollte nicht außer acht bleiben, in den Jahren des Hambacher Festes, des Frankfurter Wachensturms und des in Gießen gedruckten Hessischen Landboten.

Der § 1 der 1835 endgültig angenommenen Vereinssatzung lautete denn auch: „Der Verein hat zum Zwecke: Beförderung des Forschens im Gebiete der hessischen Alterthumskunde und Landesgeschichte, mit Ausschluß der Tagesgeschichte und aller Erörterungen über politische Gegenstände der neuern Zeit.“¹³ Dieses Verbot, das sich in keiner anderen Satzung eines hessischen Geschichtsvereins fand, wurde erst im Jahre 1913 gestrichen. Wie anachronistisch die Bestimmung damals schon war, geht daraus hervor, dass noch im Jahre 1911 ein Aufsatz über die Revolution 1848/49 auf Grund von § 1 nicht zum Druck in der Vereinszeitschrift zugelassen wurde.

Die Vereinsmitglieder waren genauso staatstragend wie der Verein selbst. Sie setzten sich aus den bekannten bildungsbürgerlichen Schichten zusammen: höhere Beamte der allgemeinen, der Justiz-, Finanz- und Forstverwaltung, Militärs, Lehrer, Geistliche, Advokaten, Bibliothekare und Archivare. 1844 hatte der Verein bereits 211 Mitglieder, darunter 11 Angehörige des Großherzoglichen Hauses und anderer Hessen-Darmstädter Adelsgeschlechter. Im Vorstand saßen in diesem Jahr als Präsident Geheimer Staatsrat Knapp und als Vizepräsident Archivdirektor Strecker; dem erweiterten Vorstand gehörten an: Staatsminister Du Thil selbst, Oberbaudirektor Georg Moller, Oberappellationsgerichtsrat Weiß, Oberfinanzrat Günther und weitere hohe Beamte. Dem ersten Präsidenten Staatsrat Karl Eigenbrodt (1833-1839) folgten mit Staatsrat Friedrich Knapp (1839-1848), Staatsminister Karl Heinrich Jaup (1849-1859), Oberstjägermeister Friedrich von Dörnberg (1859-1866) und Oberappellationsrat Karl Draudt (1866-1881) vier weitere hohe Landesbeamte, bevor mit dem Germanisten und Privatgelehrten Max Rieger nach fast 50 Jahren der erste nicht beamtete Präsident gewählt wurde. Seit ihm 1891 Archivdirektor Gustav Freiherr Schenck zu Schweinsberg folgte, ist die Präsidentschaft des Historischen Vereins mit einer Ausnahme fest in der Hand von Archivaren.

12 Hellmut Seier, Hanau und Kurhessen im Spiegel des Vormärz und seines Geschichtsbewußtseins, in: Hess Jb. für Landesgeschichte 45, 1995, S. 129-162, hier S. 133.

13 AHG I,1, S. 163; Separatdruck: Statuten des unter dem allerhöchsten Protectorate Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein bestehenden historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen, Darmstadt 1843.

Für die Staatsregierung, allen voran Minister Du Thil, wurde der historische Verein zum willkommenen Instrument, das mit der Verfassung von 1820 erstrebte Zusammenwachsen des zwischen 1803 und 1816 zusammengestückelten Großherzogtums, das neue „großherzoglich-hessische“ Staatsbewußtsein auch geschichtlich zu verankern. Der Verein sollte innerhalb der so heterogenen Landesteile, modern gesprochen, identitätsstiftend wirken und der Nationalstaatsbewegung die Förderung eines neuen bundesstaatlichen „Patriotismus“ entgegen setzen, der den Begriff des „Vaterlands“ auf das Großherzogtum Hessen-Darmstadt einengte.

Dabei hatte die hessische Landesgeschichte in ihren Anfängen immer das gesamte historische Hessen im Blickfeld. Ein Beispiel: Friedrich Wilhelm Strieders hessische Gelehrten Geschichte, in 15 Bänden 1781-1806 in Kassel erschienen, so wie die bis 1830 erschienenen Nachtragsbände umfaßte wie selbstverständlich ganz Hessen. Im Jahre 1831 erschien aber aus der Feder des Darmstädter Pfarrers Heinrich Eduard Scriba, eines der aktivsten frühen Vereinsmitglieder, der erste Band seines „Biographisch-literarischen Lexikons der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen“, ein rein hessen-darmstädtisches Unternehmen.¹⁴

Als der Kasseler Archivar Georg Landau von der geplanten Vereinsgründung erfuhr, schrieb er nach Darmstadt, die Gründung eines historischen Vereins sei für ihn „die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches ... Ich wünschte den Verein auf beide Hessen ausgedehnt zu sehen.“ Dies lehnte Johann Christian Steiner entschieden ab. Er schrieb am 12. Januar 1833 an Eigenbrodt: „Indessen bin ich nicht für den Antrag. Unsere Statuten wollen einen Verein für unser Hessen, der Großherzog genehmigt und sieht mit Vergnügen gern das Unternehmen für sein Land.“¹⁵

Durch die staatliche Einflussnahme gelang es der Regierung und ihren Protagonisten im Vereinsvorstand, jeglichen politischen Einfluss demokratischer oder liberaler Kräfte zu verhindern. Immerhin saß mit Heinrich Karl Hofmann ein Vorkämpfer der Verfassungsbewegung der Jahre 1818-20 im ersten Vereinsvorstand, und seine politischen Weggefährten, die Advokaten Bopp und Buchner waren ebenso Mitglieder wie der der demokratischen Haltung verdächtige Verleger Carl Leske.

14 Vgl. Eckhart G. Franz, „Ingenia, candorem et fidem Catticae gentis magnopere amo“. Eine „Hessische Biographie“ in der Nachfolge Friedrich Wilhelm Strieders, in: Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897-1997, hrsg. von Walter Heinemeyer (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 61), Bd. 2, Marburg 1997, S. 1157-1168.

15 Zit. nach Esselborn (wie Anm. 10), S. 10 f.

Buchner und Hofmann schieden schon vor der endgültigen Verabschiedung der Statuten wieder aus, nachdem die konservative Richtung des Vereinsausschusses die Ausrichtung auf die Erforschung der älteren Geschichte durchgesetzt hatte, die sicher nicht im Bestreben der liberalen Kräfte im Verein lag.¹⁶ Alle grenzüberschreitenden oder partikularen Interessen wurden bei der Gründung des historischen Vereins ausgeschaltet. Deshalb wurde weder der Vorschlag von Heinrich Karl Hofmann nach Bildung von Provinzalsektionen, noch der anderer Mitglieder zur Gründung von Lokalvereinen angenommen.¹⁷ Ein ursprünglich in der Satzung vorhandener § 23 über die Bildung von Sektionen wurde gestrichen. Staatsminister Du Thil selbst hielt dies für unbedingt notwendig, „da unter dem Prätext, sich nach diesem Artikel zu richten, in dem Lande sich Gesellschaften bilden könnten, welche nicht zu billigen Zwecken haben und deren Treiben schwer zu kontrollieren wäre.“ Hier schlangen vielleicht die negativen Erfahrungen mit den ersten Turnvereinen mit.¹⁸

Als 33 Mainzer Geschichtsfreunde 1842 das Darmstädter Innenministerium um Genehmigung baten, einen „Verein für rheinische Geschichtsforschung und Altertumskunde“ gründen zu dürfen, lehnte der Darmstädter Historische Verein - zur Stellungnahme aufgefordert - rundweg ab und versuchte sein „historisches Monopol“ zu behalten. Die Gründung eines vom Landesverein unabhängigen Vereins sei weder notwendig noch zweckmäßig, da der historische Verein den Interessen der Mainzer Altertumsfreunde voll auf Gnüge tun werde. Dies sahen die Mainzer naturgemäß ganz anders und so entspann sich ein längerer Streit. Der Historische Verein schloss aus der geringen Zahl seiner Mitglieder in Rheinhessen (damals 13), ein wirkliches historisches Interesse liege dort nicht vor, ein aus gewisser Arroganz geborener Trugschluss, wie sich bald herausstellen sollte, denn der Mainzer Verein zählte 1845 bereits über 200 Mitglieder. Da sich das Ministerium nicht explizit gegen die Mainzer Gründung aussprach - man befürchtete vielleicht anti-Darmstädtische Ressentiments - genehmigte der Großherzog die Statuten des Mainzer Vereins, mit dem der Historische Verein übrigens später gut zusammenarbeitete.¹⁹

Obwohl die Staatsregierung in der gezeigten Weise auf den Historischen Verein Einfluß nahm, war sie anfangs nicht geneigt, die Vereins-

16 Vgl. Zimmermann (wie Anm. 2), S. 192-195; Franz (wie Anm. 10), S. VI f.

17 Die Satzung des Kasseler Vereins sah hingegen von vornherein die Gründung von Sektionen vor, von denen jede ein Mitglied in den Vorstand des Hauptvereins entsenden konnte.

18 Esselborn (wie Anm. 10), S. 22.

19 Esselborn (wie Anm. 10), S. 35-37.

arbeit, die unter einer geringen, nur aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzierten Kapitalausstattung litt, durch finanzielle Beteiligung zu unterstützen. Bereits am 26. Februar 1833 beantragte der Abgeordnete und Vereinsmitglied Edmund Hardy, dem Verein aus Staatsmitteln eine angemessene Unterstützung zu gewähren, denn er verbreite „wahre Volksbildung und begründe das über alles belehrende Bild der Geschichte in unserem Vaterlande als Gemeingut.“ Diesem Antrag war ebensowenig Erfolg beschieden wie weiteren Eingaben an den Landtag und das Innenministerium in den folgenden Jahren. Erst im Mai 1842 hatte ein erneuter Vorstoß bei den Landtagsverhandlungen Erfolg. Nachdem auch Staatsminister Du Thil den Antrag befürwortet hatte, genehmigte Großherzog Ludwig II. am 15. Juli 1842 einen jährlichen Zuschuss von 400 fl. und sicherte damit die Handlungsfähigkeit des Historischen Vereins. Erst seit dieser Zeit konnten kostenintensivere Tätigkeiten wie die Herausgabe von historischen Schriften außer der Zeitschrift und die Finanzierung von Ausgrabungen aufgenommen werden. Nicht verschwiegen werden soll, dass auch die Zahlungsmoral der Mitglieder ihr Scherflein zur finanziellen Misere des Vereins beitrug. So hatten im September 1836 von 105 ordentlichen Mitgliedern 46 ihre Beiträge noch nicht entrichtet, wodurch sich der Kassebestand des Vereins auf 33 fl 12 kr. belief, eine Summe, mit der man in der Tat weder Ausgrabungen noch Buchpublikationen finanzieren konnte.²⁰

Die Hauptversammlung des Jahres 1848 fiel aus. Es war die einzige, die während des gesamten 19. Jahrhunderts ausfiel. Der Vereinschronist Karl Esselborn bezeichnete das Jahr 1848 als „tolles Jahr“ (S. 43), nicht etwa, weil sich der Historische Verein am revolutionären Geschehen beteiligt hätte, sondern, weil wegen der „gegenwärtigen Zeitumstände“ einige Veranstaltungen verschoben bzw. abgesagt werden mussten, neben der Hauptversammlung z.B. die 600-Jahr-Feier der Besitzergreifung der Landschaft Hessen durch das hessische Haus; darüber hinaus starb auch der Präsident Staatsrat Friedrich Knapp und die Wahl eines Nachfolgers konnte nicht durchgeführt werden. „Die Geschehnisse der wildbewegten Gegenwart nahmen das Sinnen und Denken der Zeitgenossen völlig gefangen und lenkten sie von der Betrachtung der Vergangenheit ab“ (S. 44). So erklärte Karl Esselborn in seiner Vereinschronik den Austritt von mehr als 30 Mitgliedern 1848/49. Auf die Idee, dass diese Mitglieder - möglicherweise liberal oder demokratisch gesinnt - von der gleichgültigen bzw. absolut staatstreuen Haltung des Vereins gegenüber dem revolutionären Geschehen enttäuscht waren, kam er nicht. Wir können aufgrund des

20 Vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 29-32, AHG I, S. 544.

Aktenverlustes dies nicht belegen, es ist aber zu vermuten. Immerhin wählte der Verein den liberalen Staatsminister Jaup, Nachfolger Heinrichs von Gagern, zu seinem Präsidenten, jedoch am 4. Oktober 1849, als die Reaktion bereits eingesetzt hatte.

Die Regierungszeit Reinhards von Dalwigk (1850-1871), die viele der 1848 errungenen Reformen wieder rückgängig machte,²¹ war eine politisch ruhige Zeit und gestattete dem Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen ein ungestörtes Wirken und die Entwicklung neuer Initiativen. Im Jahr 1845 hatte der damalige Präsident Knapp für einen Zusammenschluß bzw. eine gemeinsame Initiative aller etwa 60 deutschen Geschichtsvereine plädiert.²² Knapp war es auch, der den Vereinssekretär und Hofbibliothekar Philipp Walter zur Abfassung eines „Repertoriums über die Schriften sämtlicher historischer Gesellschaften Deutschlands“ anregte und so die ersten Brücken zu anderen deutschen Geschichtsvereinen schlug. Der von Knapp gewünschte Zusammenschluss, den er selbst nicht mehr erleben sollte, kam 1852 in Dresden und in Mainz mit der Gründung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zustande. Im September 1872 hielt der Gesamtverein seine Generalversammlung in Darmstadt ab, und wählte die Stadt zum Vorort für das folgende Jahr. Der zweite Sekretär des Historischen Vereins, Ludwig Wörner, übernahm die Redaktion des „Correspondenzblattes“ des Gesamtvereins.²³

Um 1850 erwog der Verein eine Neubearbeitung der 1829 erschienenen „Statistisch-topographischen Beschreibung des Großherzogthums Hessen“ von Georg Wilhelm Justin Wagner. Das Vorhaben ließ sich jedoch aufgrund der Größe des Projekts nicht verwirklichen. Nicht anders erging es einem anderen Großprojekt, einer „Hessischen Ortsbeschreibung“. Der Vorstand setzte 1854 eine Kommission ein, die einen Fragebogen mit 34 Fragen entwarf und an Vereine und Gemeinden verschickte. Es liefen aus Starkenburg 185, aus Oberhessen 273 und aus Rheinhessen 102 beantwortete Fragebogen zurück, die jedoch nie ausgewertet wurden. Sie wurden gebunden und als Handschrift in der Landesbibliothek aufbewahrt, wo sie vermutlich 1944 verbrannt sind.²⁴

21 Hessen-Darmstadt erließ am 2. Oktober 1850 ein generelles Verbot aller politischen Vereine (Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 47, 1850, S. 359 f.).

22 Friedrich Knapp, Über das Wirken der historischen und antiquarischen Vereine in Bezug auf die Wissenschaft, in: AHG V,1, 1846, Nr. I, S. 1-14.

23 Knöpp, Historischer Verein 1833-1933 (wie Anm. 10), S. 99; Esselborn (wie Anm. 10), S. 63 f.

24 Vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 47 f., 50.

Eine gewisse Zäsur stellt das Jahr 1861 dar, das der Vereinsarbeit eine neue Richtung gab. Auf der Hauptversammlung 1860 hatte der Hofgerichtsadvokat Wilhelm Franck die Zulassung von Zweigvereinen beantragt. Die starke Konzentration der Vereinstätigkeit auf den Darmstädter Vorstand, die zur Zeit der Vereinsgründung angebracht gewesen sei, sei heute nicht mehr notwendig. Deshalb solle der Vorstand alle Vereinsmitglieder einladen, sich zu Bezirks- oder Ortsvereinen zusammenzuschließen. Die Bildung von Zweigvereinen sollte die Arbeit des Historischen Vereins „von innen heraus und von unten auf“ beleben, so der Antragsteller.²⁵ Dieser Appell brachte einen schnellen Erfolg: Unter der Rubrik „Localvereine“ lesen wir im Quartalblatt des Historischen Vereins im Juli 1861: „Angeregt durch die im vorigen Herbste an die Mitglieder des historischen Vereins ergangene Aufforderung sind die in Giessen wohnenden Mitglieder genannten Vereins und verschiedene andere Geschichtsfreunde zu einer besonderen Verbindung zusammengetreten ... Dieselbe hat sich den Namen ‘Historische Gesellschaft für Gießen’ beigelegt.“ Treibende Kraft und Gründungsvorsitzender war der Gymnasiallehrer Wilhelm Soldan. Die erste Mitgliederliste nennt 34 Namen.²⁶ 1870 ist die historische Gesellschaft vermutlich eingeschlafen. Acht Jahre später wurde dann der „Oberhessische Verein für Localgeschichte“ gegründet, der seit 1889 als „Oberhessischer Geschichtsverein“ firmiert.²⁷ Dieser Verein sollte auch Zweigverein werden, die Verhandlungen scheiterten jedoch und der Verein blieb schließlich selbständig.²⁸ Eine ähnliche Entwicklung wie in Gießen durchliefen auch der 1879 gegründete Wormser Altertumsverein und der 1896 gegründete Friedberger Geschichtsverein, ebenfalls ursprünglich Darmstädter Zweigvereine. Im übrigen wurde die Gründung von Zweigvereinen erst nachträglich 1880 in der Satzung des Historischen Vereins verankert.

Ebenfalls im Jahr 1861 begann der Verein mit der Abhaltung eigener Vortragsveranstaltungen sowie mit den Vereinsausflügen bzw. Exkursionen, nahm also das Programm auf, das wir bis heute von allen historischen Vereinen kennen (s.u.). Im Hintergrund der Neuausrichtung der Vereinsarbeit steht eine grundlegende Umorientierung der deutschen Geschichtsvereine von der Erforschung der Geschichte hin

25 Esselborn (wie Anm. 10), S. 55.

26 Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen, Nr. 2 und 4, 1861, S. 11, 29.

27 Hermann Otto Vaubel, Neunzig Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 1878-1968, MOHG NF 53/54 (1969), S. 25-35; Erwin Knauß, 100 Jahre Oberhessischer Geschichtsverein, MOHG NF 63 (1978), S. 1-15.

28 Vgl. Erster Jahresbericht des Oberhessischen Vereins für Localgeschichte. Vereinsjahr 1878-1879, Gießen 1879, S. 5.

zur aktiven Förderung des Geschichtsinteresses. Ausgelöst wurde sie durch das Umdenken nach der 48er Revolution. Überall wurden jetzt Vortragsveranstaltungen und Exkursionen durchgeführt. Die Vereine ruhten nicht mehr in sich selbst, sondern gingen mehr in die Öffentlichkeit; dies kam auch den Mitgliederzahlen zugute: der Historische Verein zählte 1860 ca. 200 ordentliche Mitglieder, einige Jahre später waren es über 400.

3. Die Tätigkeitsfelder des Historischen Vereins

In den ersten Jahren seines Bestehens war die „fachliche“ Tätigkeit des Historischen Vereins durch das Sammeln historischer Stoffe und Gegenstände gekennzeichnet. Die Protagonisten wollten zunächst die Grundlage für eine umfassende Darstellung der hessischen Geschichte schaffen, bevor man an die Erforschung eben dieser Geschichte ging. Die Sammlung von „Alterthümern“ und die Publikation von Quellen bestimmte die Veröffentlichungen in den ersten Jahrgängen der Vereinszeitschriften und auch die selbständigen Publikationen, etwa die hessischen Regesten von Scriba und die Urkundenbände von Ludwig Baur.

1835 erschien das erste Heft des „Archivs für Hessische Geschichte und Alterthumskunde“. Die Zeitschrift bildet die große Konstante in der Geschichte des Historischen Vereins für Hessen. Sie erscheint seit 1835 unter demselben Titel und in kaum unterbrochener Folge. Zunächst erschien jedes Jahr ein Heft. Drei Hefte bildeten einen Band. Nachdem das AHG 1884 für einige Jahre aus finanziellen Gründen eingestellt werden musste, übernahmen die Quartalblätter zum Teil die Aufgabe der Vereinszeitschrift, bis diese ab 1891 in neuer Folge wieder erschien. Die Zeitschrift, immer das Aushängeschild des Vereins, wurde vom Sekretär herausgegeben. Sie war von vornherein wissenschaftlich angelegt, wobei der wissenschaftliche Anspruch nicht unbedingt dem entspricht, was wir heute darunter verstehen. Die Berufshistoriker waren im 19. Jahrhundert eindeutig in der Minderzahl. „Dilettanten“, also historisch gelehrte Beamte, Juristen, Forstleute, Pfarrer und Lehrer dominierten. Dieses Verhältnis hat sich heute gewandelt, aber nicht völlig umgekehrt.

Bis 1843 wurden Mitteilungen über das Vereinsgeschehen den Mitgliedern durch die jährlich erscheinende „Chronik des historischen Vereins“ im Anhang der einzelnen Hefte des „Archivs“, in den Jahren 1844 und 1845 als Separatdruck, zur Kenntnis gebracht. Seit 1846 beteiligte man sich an den „Periodischen Blättern“, die der Kasseler Verein für Geschichte und Landeskunde herausgab. Als sich 1852 und 1853 auch die Geschichtsvereine von Mainz, Wiesbaden und Frankfurt

anschlüssen, erhielten die Mitglieder der fünf Vereine umfassende Kenntnisse über das historische Geschehen in ganz Hessen und den umliegenden Gebieten. Dieser Zustand währte nur wenige Jahre. 1857 traten Mainz, 1858 Frankfurt und 1860 schließlich Wiesbaden und Darmstadt aus dem Gemeinschaftsprojekt wieder aus. Begründet wurde dies mit den erhöhten Kosten. Ob noch anderes dahinter steckte, kann man nur vermuten.²⁹

Von 1861-1921 gab der Historische Verein jedenfalls eigene Quartalblätter heraus, die sich zunächst auf Buchvorstellungen, Vereinsmitteilungen, Exkursions- und Vortragsberichte, Neuerwerbungen der Vereinsbibliothek und der Sammlungen beschränkten. Allmählich nahm die Zahl der kleinen Aufsätze zu, so dass die Quartalblätter zu einer zweiten Vereinszeitschrift wurden, für den heutigen Forscher eine Fundgrube historischer Erkenntnis.

Im Jahre 1903 begann der Historische Verein mit der Herausgabe einer weiteren wissenschaftlichen Zeitschrift: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. Anfangs als „Ergänzungsbände zum Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde“ herausgegeben, erschienen alle Bände bis zur Einstellung der Zeitschrift 1942 im Selbstverlag des Historischen Vereins. Grund dafür ist die Konstituierung einer Abteilung für Hessische Kirchengeschichte innerhalb des Gesamtvereins, die am 31. Januar 1901 in Friedberg, am Ort des Predigerseminars, ins Leben trat. Seit 1882 waren in fast allen deutschen Staaten Vereine für Kirchengeschichte gegründet worden, die eigene landeskirchengeschichtliche Zeitschriften herausgaben. Der hessische Verein, der ganz im Sinne der gesamtgeschichtlichen hessischen Tendenzen der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts die „Gesamtkirchengeschichte sämtlicher ehemaliger und jetziger hessischer Länder behandeln“ wollte, schloss sich als Abteilung dem Historischen Verein an, „der ja nunmehr die schützende Mutterhand über unseren Verein halten wird“, wie einer der Initiatoren, der Giessener Privatdozent der Theologie Walter Köhler, in seinem einführenden Vortrag auf der Gründungsversammlung ausführte.³⁰ Köhler gab die Beiträge zusammen mit Wilhelm Diehl, dem

29 Periodische Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Kurfürstenthums und des Grossherzogthums Hessen, Nr. 1-24, 1846-1852; Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts-, Landes- und Alterthumskunde zu Cassel, Darmstadt und Mainz, Nr. 1-4, 1852; ... der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden, 1853-1861, ab Mai 1857 ohne Mainz, ab Mai 1858 ohne Frankfurt; vgl. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 1861-1869. Nachdruck hrsg. von Hans-Jürgen Kahlfuß, Kassel 1994, S. IX-XVII.

30 Walter Köhler, Über Aufgaben auf dem Gebiete hessischer Kirchengeschichte, in: Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, Ergänzungsband I zum Archiv für Hessi-

wohl bedeutendsten Kirchenhistoriker Hessens, zumindest Hessen-Darmstadts, heraus.

Neben den genannten Periodika publizierte der Historische Verein auch selbständige Monographien. 1842 erschien als erstes Werk „Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmütigen ...“ aus der Feder Eduard Dullers, den man eher als Protagonisten der Bewegung der Deutsch-Katholiken kennt. Dullers Forschungen wurden vom Verein und auch durch Großherzog Ludwig II. selbst finanziell unterstützt. Bis 1917 erschienen insgesamt 34 teils mehrbändige Werke, unter ihnen ambitionierte Projekte wie Heinrich Eduard Scribas „Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogtums Hessen“, die in mehreren Bänden und Supplementen von 1847-1870 erschienen; ebenso Georg Wilhelm Justin Wagners dreibändige „Wüstungen im Großherzogtum Hessen“ (1854-1865), vom gleichen Autor „Die vormaligen geistlichen Stifter im Großherzogtum Hessen“ (2 Bde. 1873-1878) oder Ludwig Baus fünfbandiges Hessisches Urkundenbuch (1860-1873). Diese Projekte brachten den Verein häufig an den Rand der finanziellen Leistungsmöglichkeiten. Besonders erwähnen will ich hier vor Ort das 1897-1899 in 2 Bänden erschienene „Oberhessische Wörterbuch“ von Wilhelm Crecelius und Friedrich Krafts „Geschichte von Gießen und der Umgegend von der ältesten Zeit bis zum Jahr 1265“, die aufgrund der Sammlung des „Localvereins für die Geschichte von Gießen“ vom Historischen Verein im Jahre 1876 posthum herausgegeben wurde, denn das Manuskript fand sich im Nachlaß des 1874 verstorbenen Autors.³¹

Die Vereinsbibliothek, die sich hauptsächlich aus Geschenken und dem Schriftentausch mit anderen Vereinen speiste, wuchs so schnell, dass sie bereits 1840 katalogisiert wurde und 1845 der erste gedruckte Katalog erschien, dem bis 1888 sechs weitere Auflagen folgen sollten.³² In diesem Jahr hatte die Bibliothek mit rund 2900 Bänden und

sche Geschichte und Altertumskunde. - Neue Folge, Darmstadt 1903, S. 1-16; vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 77-81.

31 Friedrich Kraft, Geschichte von Gießen und der Umgegend von der ältesten Zeit bis zum Jahr 1265, Darmstadt 1876. Zur Entstehungsgeschichte des Werkes vgl. die Vorbemerkungen S. III-IX. Krafts Andenken ist in Darmstadt eine mit großen Findlingen und Bäumen bestandene Anhöhe im Südosten, die Kraftsruhe, gewidmet.

32 Verzeichnis der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek des historischen Vereins zu Darmstadt, Oktober 1852; dasselbe Mai 1861; dasselbe, aufgestellt von Friedrich Ritsert, Januar 1868; dasselbe Januar 1875; Verzeichnis der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek des historischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen, Auf Grund des Ende 1882 vorhandenen Bestandes bearbeitet von Gustav Nick, Darmstadt 1883; dasselbe, Nachtrag: Verzeichnis des Zuwachses der Bibliothek in der Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. März 1888, Darmstadt 1888.

100 Handschriften einen solchen Umfang erreicht, dass der Verein sich nicht mehr in der Lage sah, sie ordnungsgemäß zu betreuen. Deshalb wurde sie per Vertrag 1888 der Hofbibliothek übergeben, wo sie 1944 verbrannte.

Ausgrabungen konnten in den Anfangsjahren des Vereins aus Geldmangel kaum finanziert werden.³³ In der ersten Hauptversammlung am 10. April 1837 berichtete Präsident Eigenbrodt, dass sich das Wirken des Vereins „wegen Mangels an hinlänglichem Fonds zur Veranstaltung von Nachgrabungen nach Althertümern“ auf die Herausgabe der Zeitschrift beschränke. Im Oktober 1840 bewilligte die Generalversammlung erstmals einen Geldbetrag für eine Ausgrabung, und zwar dem Landrichter Berchermann zu Seligenstadt, der bei den Arbeiten für einen Schulbau Reste eines römischen Bades gefunden zu haben glaubte.³⁴ Aber erst nachdem der Verein ab 1842 durch staatliche Zuschüsse unterstützt wurde, konnte er regelmäßig Ausgrabungen anstoßen bzw. unterstützen. Die Ausgrabungsstätten wurden des öfteren bei Ausflügen von den Vereinsmitgliedern persönlich in Augenschein genommen. Regelmäßig wurde auch über die Ausgrabungen am Limes in den Vereinsversammlungen berichtet.

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten wurden die Sammlungen des Historischen Vereins schon früh mit Ausgrabungsfunden bereichert, so bereits 1836 durch ein in einem Grabhügel bei Echzell gefundenes Schwert³⁵ und weitere Fundgegenstände. Im Jahre 1844 - um nur ein Beispiel zu nennen - erhielt der Verein: acht römische Gefäße aus Ton, zwei Stücke Terra Sigillata, 2 römische Münzen, zwei Ossuarien, eine Lanze, fünf kleine Krüge (alles aus Dieburg), einen alten Sporn aus Rehbach, zwei Pfeilspitzen und Stücke von Kanonenkugeln vom Otzberg, einen Sporn aus Aschbach, eine Lanzenspitze und einen Dolch aus Battenfeld sowie ein antikes Töpfchen und diverse Scherben aus Crumstadt. Abgesehen davon, dass diese Liste von aus dem Fundzusammenhang gerissenen und von Förstern, Baumeistern, Pfarrern und Beamten abgegebenen Fundstücken ein bezeichnendes Licht auf die archäologische Ausgrabungsmethode des 19. Jahrhunderts vor der Errichtung von Denkmalbehörden und der Verabschiedung gesetzlicher Grundlagen wirft, kann man daraus erkennen, welche große Sammlung sich im Laufe der Zeit angesammelt hatte, die 1887 dem Großherzoglichen Museum übergeben wurde und dann 1944 im Darm-

33 Vgl. Werner Jorns, Der Historische Verein für Hessen - Ein Wegbereiter archäologischer Forschungen und Sammlungen im einstigen Großherzogtum, in: AHG N.F. 42, 1984, S. 229-243.

34 AHG I, S. 542; vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 33.

35 Abbildung in AHG I, 2, 1836, S. 219.

städter Landesmuseum zerschmolz und verbrannte. Ob sich Stücke in den heutigen Sammlungen des Museums erhalten haben, ist aufgrund des chaotischen Zustands der archäologischen Abteilung nicht mehr festzustellen, die viele Jahre lang nicht hauptamtlich besetzt war. Die Feststellung ehemaliger Vereinsstücke würde auch dadurch erschwert, dass Museumsinspektor Rudolf Adamy die Sammlungen des Museums und des Vereins mit Billigung des Vorstands zusammenführte und 1897 den Gesamtbestand in einem Verzeichnis veröffentlichte.³⁶ Neben der Altertümersammlung besaß der Historische Verein auch eine Sammlung von Siegelabgüssen, die 1845 bereits ca. 1200 Stücke umfasste. Auch diese Sammlung ist nicht mehr vorhanden. Trotz der Defizite in Ausgrabungstechnik und Sammlungsmethodik, trotz der Zufälligkeit der Grabungsergebnisse fiel dem Historischen Verein die Vorreiterrolle in der Entwicklung einer archäologischen Landesforschung in Hessen-Darmstadt zu.

Vortragstätigkeit: In den ersten knapp 30 Jahren der Vereinsgeschichte wurden keine eigenen Vortragsveranstaltungen angeboten. 1854 in der Form eines Gesprächsforums eingeführte Monatsversammlungen waren nach einiger Zeit wieder eingeschlafen. Ansonsten wurden nur auf den jährlichen Hauptversammlungen, die im übrigen bis 1869 donnerstags vormittags um 10.00 Uhr stattfanden und entsprechend von wenigen Mitgliedern besucht wurden, Vorträge gehalten. Seit 1861 - wie bereits kurz erwähnt - veranstaltete der Historische Verein regelmäßige Vortragsreihen während des Winterhalbjahres. Zu Beginn der ersten Vortragsreihe sprach Bibliotheksdirektor Philipp Walther über „Trinksitten und Trinkgefäße der Vorzeit“. Jährlich wurden jetzt im Winterhalbjahr zwischen 5 und 8 Vortragsveranstaltungen angeboten. Wenn ich eben das AHG als Konstante der Vereinsgeschichte erwähnte; es gibt noch eine weitere Konstante. Seit 1861 bis zum heutigen Tage finden die Vorträge des Historischen Vereins immer montags um 18.00 Uhr statt.³⁷

Exkursionen: Die Veranstaltung von Ausflügen und Exkursionen begann gleichzeitig mit den Vortragsveranstaltungen. Die ersten Fahrten führten die Vereinsmitglieder am 28. Juni 1862 nach Mainz, am 2. August nach Lorsch und am 30. September nach Wasserbiblos. Von nun an wurden jährlich im Sommer 2-5 Ausflüge unternommen, die in die nähere Umgebung führten, seltener ins Ausland, etwa nach Aschaffenburg oder Ladenburg. Am 9./10. Juli 1870 wurde erstmals eine Zweitagesfahrt nach Wimpfen und Weinsberg durchgeführt. Gele-

36 Rudolf Adamy, Verzeichnis der Bestände der archäologischen Sammlungen des Großherzoglichen Museums zu Darmstadt, 1897.

37 Vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 29, 57 f.

gentlich besuchte man auch Ausgrabungen von Mitgliedern, so am 6. Oktober 1878 die von Gustav Dieffenbach geleiteten Ausgrabungen des Kastells Kapersburg bei Friedberg. Mehrfach führten Ausflüge auch zu Hauptversammlungen des Nachbarvereins in Kurhessen, so am 9. Juli 1873 nach Gelnhausen und vom 28.-30. Juli 1885 nach Hanau. Bei den Ausflügen bediente man sich entweder Schusters Rappen oder der Eisenbahn. Allerdings fand schon am 1. Oktober 1865 eine „Omnibusfahrt“ nach Lichtenberg statt, wobei das Gefährt vermutlich noch von 2 oder vier Natur-PS angetrieben wurde.³⁸

4. Veränderung in der Zielsetzung der Vereinstätigkeit nach der Jahrhundertwende

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ist ein erneuter Umbruch in der Arbeit und auch in der Ausrichtung des Historischen Vereins zu erkennen. Dieser Umbruch ist mit der Person des Archivdirektors Gustav Freiherr Schenk zu Schweinsberg verbunden, der dem Verein über zwei Jahrzehnte, von 1891-1912 vorstand. Noch viel länger, nämlich 36 Jahre, leitete er das Darmstädter Staatsarchiv. Ebenso zu nennen ist Julius Reinhard Dieterich, seit 1906 Schriftführer und seit 1912 Vizepräsident des Vereins, als Archivdirektor Nachfolger Schenks, der neben dem Präsidenten die treibende Kraft im Verein war.³⁹ Als wesentliche Neuerung ist vor allem die gesamthessische Orientierung des Vereins zu nennen. Nach dem Krieg 1866 und der Preußischen Annexion Kurhessens und Nassaus fühlten sich die Hessen-Darmstädter als die eigentlichen Wahrer gesamthessischer Traditionen. In den folgenden Jahrzehnten gab es deshalb wieder Versuche, eben diese Traditionen wiederzubeleben.

Innerhalb Hessen-Darmstadts suchte der Verein jetzt den Kontakt zu anderen Geschichtsvereinen. Neben der bereits erwähnten Zulassung von Zweigvereinen ist vor allem die Gründung des „Verbandes der Geschichts- und Altertumsvereine“ im Jahr 1905 zu nennen. Versuchte der Historische Verein in der Gründungsphase noch, als Landesverein die gesamte Geschichts- und Altertümerforschung als Monopolist abzudecken, der keine Konkurrenz neben sich duldete, so setzte sich im Laufe der Jahrzehnte die Erkenntnis durch, dass diese Aufgabe von der Zentrale aus gar nicht zu bewältigen war, sich außerdem die geschichtsinteressierten „Dilettanten“ nicht mit dem weit entfernt sitzenden Zentralverein identifizierten, sondern an einer Interessengemein-

38 Vgl. ebd. S. 57-59.

39 Vgl. ebd. S. 74-77, 81-84; Knöpp, Historischer Verein 1833-1933 (wie Anm. 10), S. 104 f.

schaft vor Ort interessiert waren. Deshalb versuchte man die Gründung von Zweigvereinen nicht mehr zu behindern, förderte vielmehr die Gründung lokaler Vereine. Größere Städte wie Mainz, Gießen und Worms machten den Anfang, davon war bereits die Rede. Jetzt kamen auch kleinere Orte hinzu, etwa Friedberg (1896), Alsfeld (1897), Büdingen (1906) und Butzbach (1902),⁴⁰ deren gemeinsame Interessen man unter dem Dach des Verbands der Geschichts- und Altertumsvereine zu bündeln suchte. Zweck des Verbandes nach der Satzung war dann auch die „Vertretung gemeinsamer Interessen“ aller Geschichtsvereine, etwa gegenüber der Landesregierung und anderen Behörden. Bei der Gründung gehörten dem Verband 10 Vereine an, Anfang der 30er Jahre waren es bereits 20.⁴¹

Als Zeichen der Öffnung des Historischen Vereins für lokale Geschichtsbestrebungen im Lande ist auch die Abhaltung der jährlichen Hauptversammlungen zu sehen, die seit dem späten 19. Jahrhundert häufiger außerhalb Darmstadt stattfanden, erstmals 1882 in Friedberg, 1883 in Bingen, 1886 in Erbach 1890 in Offenbach, 1900 in Michelstadt usw. Nicht vergessen werden soll hier auch die 1908 beschlossene Mitgliedschaft von Frauen im Verein. Erstes weibliches Mitglied war die Malerin Amalie Schädel, die es 1923 sogar als erste Frau in den Vereinsvorstand schaffte. Der Erfolg der genannten Maßnahmen ist an der Zahl der Mitglieder abzulesen, die auf 600 im Jahre 1910 stieg.⁴²

Als Beispiel für die gesamthessische Orientierung des Historischen Vereins sei u.a. die bereits erwähnte Gründung der „Vereinigung für hessische Kirchengeschichte“ als Abteilung des Gesamtvereins im Jahre 1901 genannt,⁴³ die ihre Tätigkeit auf ganz Hessen erstreckte. Zu nennen ist auch das Jubiläum des 400. Geburtstags Philipps des Großmütigen, das man gemeinsam hessenweit beging. In Gießen wurde 1897 als Sektion des Oberhessischen Geschichtsvereins ein Ausschuss für hessische Volkskunde gegründet, der sich 1901 als „Hessische Ver-

40 Eine vergleichbare Entwicklung fand auch in Nassau statt. Dort wurden etwa zur gleichen Zeit die Geschichtsvereine in Idstein (1902), Bad Ems (1906), Diez (1907) und Limburg (1909) gegründet, allesamt als Zweigvereine des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung; vgl. die Festschrift (wie Anm. 6), S. 35-43.

41 Vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 85-87, 97-100. Der Verband stellte eine von mehreren Vorstufen zu der heutigen, 1960 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der historischen Vereine in Hessen“ dar.

42 Esselborn (wie Anm. 10), S. 87. Nach dem gedruckten Mitgliederverzeichnis des Historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen nach dem Stand vom 15. Januar 1885 zählte der Verein zum damaligen Zeitpunkt 421 ordentliche, 13 korrespondierende und 4 Ehrenmitglieder.

43 Heinrich Steitz, Ein halbes Jahrhundert kirchengeschichtlicher Forschung in Hessen, in: Jahrbuch der Kirchengeschichtlichen Vereinigung in Hessen und Nassau Bd. 1, 1949, S. 7-34.

einigung für Volkskunde“ verselbständigte und seit 1902 die „Hessischen Blätter für Volkskunde“ herausgab, eine Zeitschrift, die sich wie selbstverständlich als gesamthessisch orientiert verstand.⁴⁴ Es folgten die Zeitschriften „Hessenkunst“⁴⁵ und „Hessische Chronik“,⁴⁶ die Großherzogtum und preußische Provinz Hessen-Nassau zusammenfassten. Auch die seit 1908 in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Hessischen Volksbücher sind hier zu nennen.⁴⁷

Neben der Erweiterung des Horizonts in geographischer Hinsicht ergibt sich als zweites wichtiges Moment der Neuausrichtung des Historischen Vereins eine Hinwendung zur Regional- und Heimatgeschichte, ohne allerdings den wissenschaftlichen Anspruch ganz aufzugeben. Der Verein beteiligte sich nicht nur an den genannten Publikationen und Projekten, sondern gab seit 1922 auch eine zweite Zeitschrift „Volk und Scholle“ heraus, die mit dem Untertitel „Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt“ erschien. Die Herausgabe war zum einen auch aus wirtschaftlichen Gegebenheiten notwendig, denn die Quartalblätter waren als zweite Vereinszeitschrift nicht mehr zu finanzieren.⁴⁸ Zum anderen ist sie aber auch vor dem Hintergrund der Gründung der Historischen Kommissionen zu sehen, die, von staatlicher Seite eingesetzt, die wissenschaftliche Landesgeschichtsforschung zu Ihrer Aufgabe machten und die historischen Vereine auf die Regional- und Heimatgeschichte verwiesen. Der Grund ist vor allem in den steigenden Ansprüchen der - vor allem akademisch gebildeten - Geschichtsforschung zu sehen, etwa in Bezug auf Quelleditionen und landesgeschichtliche Grundlagenwerke, mit denen die Geschichtsvereine und ihre ehrenamtlich tätigen Vorstände zunehmend überfordert waren, auch finanziell. Die wissenschaftliche Forschungs- und Publikationstätigkeit auf dem Gebiet der hessischen Landesgeschichte verla-

44 Vgl. Hessische Blätter für Volkskunde, hrsg. im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde von Adolf Strack, Bd.1, Leipzig 1902, S. 1 f., 62 f., 168; vgl. auch Siegfried Becker, Volkskundliche Forschung in Hessen 1945-2000, in: Fünfzig Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen (wie Anm. 52), S. 225-240, hier S. 225-227.

45 Hessen Kunst. Kalender für Kunst und Denkmalpflege, hrsg. von Christian Rauch, Marburg 1906 ff. Nach dem Geleitwort soll die Hessenkunst „den auf Kunstpflege und künstlerische Kultur, Denkmalpflege und Volkskunst gerichteten Bestrebungen in unserem Hessen dienen.“

46 Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau, begründet und herausgegeben von Hermann Bräuning-Oktavio und Wilhelm Diehl, Darmstadt 1912 ff.

47 Die Volksbücher wendeten sich „an alle Hessen, ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der politischen Partei“ und hatten „den Zweck, den in weitesten Kreisen unseres Hessenvolkes vorhandenen ‘Hunger nach Historie’ zu stillen.“ Vgl. das Nachwort der Herausgeber in: Hessische Volksbücher Bd. 1, Darmstadt 1908, S. 139 f.

48 Vgl. Esselborn (wie Anm. 10), S. 103-106.

gerte sich deshalb zunehmend auf die Kommissionen, die sich aus Archivaren und Universitätshistorikern zusammensetzten und ihre Exklusivität durch das Selbstergänzungsrecht wahrten, wobei allerdings auch immer wieder landes- und ortsgeschichtlich tätige „Dilettanten“ sich die Zuwahl „verdienten“. 1897 wurden die Kommissionen für Hessen-Kassel und Waldeck sowie für Nassau, 1906 die Frankfurter Kommission und schließlich 1907 die für Hessen-Darmstadt ins Leben gerufen. Im Gegensatz zu den Vereinen, die sich nach wie vor aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzierten, wurden die Kommissionen von staatlicher Seite gefördert.⁴⁹

Die beiden Nachworte in der letzten Ausgabe der Quartalblätter 1921 aus der Feder des 2. Schriftführers Wilhelm Martin Becker und des Schriftleiters Voltz rechtfertigten die Neuorientierung des Vereins und die Einstellung der Reihe nach 60 Jahren ununterbrochenen Erscheinens.⁵⁰ Becker hob in seinen programmatischen „Gedanken über Territorial-Geschichtsforschung in Hessen - Ein Epilog“ die neue Zuständigkeit der historischen Kommissionen für die Landesgeschichte der einzelnen hessischen Staaten hervor, die durch ihre Arbeiten die „Zerspaltung des Landes und Volkes in Territorien von verschiedenster Größe und Bedeutung“ überwinden helfen sollten. Hierin müsse Ihnen auch der Historische Verein folgen. Deshalb stehe man nun am Ende der Quartalblätter, die der Geschichte Hessen-Darmstadts gedient hätten. „Die neue Zeitschrift, die vom Historischen Verein vorbereitet wird, soll die Grenzen dieses Staates überschreiten und dem hier bezeichneten Ideal dienen.“ Voltz führte zum Ende der Quartalblätter aus: „An ihre Stelle wird nunmehr eine Heimatzeitschrift für ein weiteres Verbreitungsgebiet treten, die sich zum Ziele setzt, in der schweren erdrückenden Gegenwart das Bewußtsein stammesmäßig verwandter Lande zu wecken und zu pflegen und die Wurzel erstarken zu lassen, aus der allein unser Vaterland neue Kraft und Blüte schöpfen wird, die Liebe zur Heimat“. Statt der vierteljährlich erscheinenden und eher die Mitglieder interessierenden und für sie bestimmten Quartalblätter sollten jetzt monatliche „gefällige“ Hefte erscheinen, die allgemeinverständliche und vor allem illustrierte Beiträge zu Themen wie Ge-

49 Vgl. Ulrich Reuling, Von der „Atlaswerkstatt“ zur Landesbehörde. Das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg..., in: Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897-1997, hrsg. von Walter Heinemeyer, Bd. 2, Marburg 1997, S. 1169-1203, hier S. 1169-1171; Walter Heinemeyer, Die Historische Kommission für Hessen 1897-1997. Geschichtlicher Überblick, wissenschaftliche Unternehmungen, in: ebd., S. 1215-1235; Wolf Arno Kropat, Die Historischen Kommissionen in Hessen, in: Die Hessen und ihre Geschichte (wie Anm. 4), S. 45-52.

50 Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, N.F. Band 6 (1916-1921), S. 432-438.

schichte, Volkskunde, Heimat-, Landschafts- und Naturkunde sowie heimatliche Dichtung und Kunst enthielten, „soweit diese Wissenszweige mit dem Dasein des Menschen in Beziehung stehen.“ Adressat der Hefte war jeder interessierte Leser, nicht nur die Vereinsmitglieder.

Dass die Neuausrichtung des Vereins von Erfolg gekrönt war, konnte man an der Zahl der Mitglieder ablesen, die ausgerechnet im Inflationsjahr 1923 auf über 1500 stieg. Der Verein hatte es geschafft, vor allem durch die Zeitschrift „Volk und Scholle“, breite Bevölkerungsschichten für Geschichte zu interessieren. Dass diese „Erfolgsgeschichte“ nicht ewig währte, ist bekannt. Zwar konnten die historischen Vereine und Kommissionen in Hessen nach 1933 die mehrmaligen Bemühungen der NS-Politik um Gleichschaltung, vor allem durch haltenden Widerstand, unterlaufen und damit auch die „Gleichschaltung“ der vier im Volksstaat Hessen erscheinenden landeskundlichen Zeitschriften „Archiv für hessische und Altertumskunde“ (Darmstadt), „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ (Gießen), „Mainzer Zeitschrift“ (Mainz) und „Hessische Blätter für Volkskunde“ (Gießen) verhindern, aber „Volk und Scholle“ musste den Nationalsozialisten für deren ideologische Zwecke geopfert werden. Die Zeitschrift, die ab 1934 vom „Reichsbund Volkstum und Heimat“ übernommen wurde, erhielt damit erst den „schlechten“ Ruf, den man aus ihrem Titel abzulesen vermeinte, den sie jedoch für die ersten gut 10 Jahre ihres Erscheinens nicht verdient.⁵¹

Die Nationalsozialisten haben wiederholt versucht, Einfluß auf die Organisation und die Tätigkeit der historischen Kommissionen und Vereine zu nehmen.⁵² Abgesehen von der überall erfolgten Durchsetzung des Führerprinzips zeitigten ihre Bemühungen vor allem dann Erfolg, wenn sie aus den eigenen Reihen unterstützt oder sogar initiiert wurden. So versuchte Julius Reinhard Dietrich, Vorsitzender des Historischen Vereins und der Darmstädter Historischen Kommission, letztere mit den Kommissionen in Wiesbaden und Frankfurt in Anlehnung an die Grenzen des Gaues Hessen-Nassau zu verschmelzen, was jedoch in Wiesbaden und Frankfurt auf Widerstand stieß und nicht gelang. Dieterich war es, der bei der Feier des 100-jährigen Bestehens des Historischen Vereins für Hessen im April 1933 auf die Bemerkung des NS-Staatspräsidenten Ferdinand Werner über „die Bedeutung der Geschichte als Kraftspenderin zur Hingabe für das Vaterland“ mit

51 Vgl. Friedrich Knöpp, Der historische Verein 1933-1958, in: AHG NF 26, 1961, S. 93-102, hier S. 94 f.

52 Vgl. Ulrich Reuling, Einleitung, in: Ders. und Winfried Speitkamp (Hrsg.), Fünfzig Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 50), Marburg 2000, S. 1-29, hier S. 9-12.

einem Bekenntnis zu einer „Geschichte nicht um ihrer selbst, sondern um des Volkes und Staates willen“ antwortete.⁵³ Die Themen der Vortragsveranstaltungen des Historischen Vereins befassten sich überwiegend mit unpolitischen Themen. Allerdings waren Vorträge zum Thema „Die Germanisierung des linken Rheinufer“ (Gustav Behrens, 11. Febr. 1935), „Rassengeschichte und Raumgeschichte“ (Gustav Paul, 1. April 1935), „Die frühgeschichtliche Vergangenheit in der nationalen Willensbildung“ (Ernst Wahle, 24. April 1939), „Das Ringen um die deutsche Westgrenze in Vergangenheit und Gegenwart“ (Paul Wentzke, 7. April 1941) u.a. deutlich dem Zeitgeist verpflichtet.⁵⁴

Der zweite Weltkrieg und besonders der Beginn des Luftkriegs, der die Darmstädter Archive und Bibliotheken bedrohte, brachte die Vereinstätigkeit zum Erliegen. Die Zeitschrift AHG stellte ihr Erscheinen ebenso wie Volk und Scholle ein. Der letzte Vortrag fand im März 1944 statt, die letzte Exkursion nach Frankfurt am 11. September 1943, genau ein Jahr vor der Stadtzerstörung.⁵⁵ Im September 1944 verbrannten mit dem Staatsarchiv die Akten, das Archiv und die Verlagsbestände des Historischen Vereins für Hessen. Erst vier Jahre nach Kriegsende konnte der Verein, nun wieder unter demokratischen Leitlinien, wiederbegründet werden und seine vor 1933 so erfolgreiche Tätigkeit wieder aufnehmen.

53 Eckhart G. Franz, Landesgeschichte und regionale Identität, in: Die Hessen und ihre Geschichte (wie Anm. 4), S. 15; ders., Geschichtsverein und Geschichtsbewusstsein (wie Anm. 10), S. X f.

54 Historischer Verein für Hessen 1934-1983. Vorträge, Exkursionen, Publikationen, bearb. von Christa Wolf, Darmstadt 1983 (Darmstädter Archivschriften 6), S. 7-12.

55 Ebd., S. 12, 39.